

Säuglingspflege.

Oh' du berührst ein kleines Kind,
Sieh, ob die Hände sauber sind.
Die Nägel halte kurz und rein;
Vom „Giftrand“ sind sie zu befrein.

Nimmst du ein Kindlein auf den Arm,
Sieh zu, daß es auch immer warm,
Daß trocken seine Hözchen sind. —
Wenn naß die Windeln, schreit ein Kind.

Ziehst du ihm trockne Wäsche an
Und strampelt's voll Vergnügen dann,
Sieh dich nur vor, damit es nicht
Einmal verliert das Gleichgewicht.

Sorgfältig sollst du's waschen rein
Und trocknen dann und pudern fein.
Die Windeln mußt recht glatt du legen,
Doch so, daß es sich kann bewegen.

Wenn's müde ist, leg's lieb und nett
Ins reine eigne Kinderbett.
Bleib bei ihm, bis die Auglein zu,
Und stör' nie unnütz seine Ruh'.

Sein Bettchen sei fein Zimmerlein.
Laß Licht und Luft und Sonn' herein,
Streich alle Fältchen schön heraus;
Dann ruh't's bequem im kleinen Haus.

Wenn's froh am Morgen aufgewacht,
Wird's bald darauf ins Bad gebracht,
Die Ohren, Nase, Auglein,
Die mache stets besonders rein.

Die Händchen, Haare, Haut, den Hals
Beachte aber ebenfalls.

Das Mündchen lasse ganz in Ruh',
Wenn du hineinfährst, sündigst du.

Wenn's nach dem Bad zur rechten Zeit
Sich auf sein volles Fläschchen freut,
So achte drauf, um keinen Preis
Darfst du es geben ihm zu heiß!

Ob warm, ob kalt die Flasche ist,
Mußt du zwar stets studieren,
Doch darfst du nie, mein liebes Kind,
Die Flasche selbst probieren.

Und hat es dann sein Fläschchen aus,
Bekommt ihm sicherlich der Schmauß,
Wenn es, wie das auch Große tun,
Ein Stündchen ungestört kann ruhn.

Du übst dann während dieser Zeit
Wohl an der Flasche Sauberkeit.
Besorge ja den Sauger richtig,
Denn das ist ganz besonders wichtig.

Die Fliege, die so harmlos scheint,
Ist jedes Säuglings ärgster Feind,
Wenn sie ihn auch nur kurz bedacht,
Bazillen hat sie doch gebracht.

Und weint es mal ganz ohne Grund,
So wisse, daß es ihm gesund,
Denn etwas muß nach allem Ruhn
Doch auch der kleinste Mensch schon tun.

Es ist auch nie, das merke dir,
Dem kleinen Kind von Nutzen,
Wenn du mit deinem Taschentuch
Schmugnhäschen ihm willst puzen.

Willst du wohl gar den ersten Zahn
Beim Brüderchen entdecken,
Dann darfst du nie dein Fingerlein
Dem Kind ins Mündchen stecken.

Haßt Schnupfen oder Husten du,
Laß kleine Menschen ganz in Ruh',
Mag dann, dem Kind zum Segen,
Ein andrer trockenlegen.

Küss' niemals Kinder auf den Mund,
Es ist und bleibt stets ungesund.
Der Mund der Kinder, merk' es dir,
Ist mancher Krankheit erste Thür.

Heißer Tag.

Ich sah einmal einen Säugling mit Wolljäckchen und Wollmütze angezogen und mit zwei Decken zugedeckt in einem Körbchen auf der Veranda liegen. Es war im Juli, und die Sonne bestrahlte dieses Bild mit sengender Glut. Der kleine Mensch schrie und wollte heraus. In Schweiß gebadet lag er da. Endlich kam jemand und erlöste ihn aus seiner schrecklichen Lage.

Leichtere Kleidung, dünnere Decke, schattiger Verandenplatz ließen ihn ruhig und sanft schlafen, und auf seinem Gesichtchen las man Wohlbehagen und kindliche Dankbarkeit.

Strampelfreiheit.

Habt ihr schon einmal gesehen, wieviel Säuglinge zwar glatt und schön in ihren Bettchen liegen, aber meist verdrießlich sind,

und wenn man mit ihnen spricht, gleich weinen? Seht sie euch mal unter der Decke an! Sie sind eingewickelt; müssen still liegen, wie in einem Schraubstock, weil die Mutter denkt, sie könnten sich erkälten oder die schöne Decke schmutzig machen.

Seht euch andere an, die nur eine Windel umgeknüpft oder ein leichtes Höschen anhaben und mit Armchen und Beinchen strampeln können, soviel sie wollen! Die Decke liegt zwar nicht immer grade, aber was schadet's, die Stimmung des kleinen Menschen ist gut. Er strampelt und kreischt vor Vergnügen, bis er müde ist und hofft dann, daß seine Pflegerin aufpaßt und ihn bedeckt, damit er sich nicht abkühlt und krank wird.

Sicherheitsnadeln.

Um die Wäsche zu schonen und das „Abstrampeln“ zu verhindern, steckte eine Mutter die Windeln bei ihrem Kinde mit einer Sicherheitsnadel zu. Das Kind strampelte doch, und die Nadel ging auf. — Zufällig kam die Nachbarin ins Zimmer und sah, wie das Kind, die Nadel als Spielzeug betrachtend, ins Mündchen führen wollte. — Was hätte passieren können, wenn die Nachbarin nicht dazu gekommen wäre!

Messer, Schere, Nadel, Licht —

Taugt für kleine Kinder nicht!

„Vor einem Jahr!“

a) Nägel.

Eine junge Mutter lachte mich einmal aus, als ich sie fragte, wo denn die Nagelschere für den Säugling sei. „Man wird doch die Nägel nicht jeden Tag schneiden“, meinte sie. Auch habe ihre Großmutter ihr geraten, vor einem Jahre die Nägel eines Säuglings nie mit der Schere abzuschneiden,

sondern, wenn es sein müsse, diese vorsichtig abzureißen oder „abzubeißen“.

Den Nachteil der Großmuttermethode sah man bald an einem verbundenen Fingerchen des Kleinen. Der Nagel war eingerissen, und durch Bakterien, die in die kleine, aber offene Wunde gelangten, war eine Entzündung entstanden, die dem Kinde zwar nicht gleich gefährlich, aber doch schmerzhaft genug war.

b) Kopfhaut.

Es kam einmal eine alte ausgezeichnete Pflegefrau zu uns in die Anstalt, um uns ihr prächtig gediehenes Pflegekind zu zeigen. Es war tadellos gehalten und in vergnügter Stimmung. Appetit, Verdauung, Gewichtszunahme waren in guter Ordnung. Doch eins war nicht appetitlich, das Köpfchen. Überall zeigte es größere oder kleinere gelbe, horkige Stellen. Auf die Frage, warum sie dies Unschöne und Krankhafte nicht fortbrächte, war sie ganz erstaunt und sagte: „Es ist doch direkt ein Verbrechen, wenn man Kindern ‚vor einem Jahr‘ das Köpfchen mit Bürste und Kamm bearbeitet. Das ‚Leben‘ auf dem Kopfe darf nicht berührt werden.“ Wir zeigten ihr, wie man ohne alle Schwierigkeit mit etwas Öl, Watte und Kamm diesen „Grind oder die Kopfschuppen“ leicht fortbringen kann. Sie war sehr verwundert, gleichzeitig aber froh, daß man ihr nicht zumutete, diese nach ihrer Ansicht harte Behandlung selbst an ihrem Kinde vorzunehmen.

c) Aberglauben.

Eine alte Frau in meinem Heimatdorfe, die ihr Entelkindchen rührend liebte und auf ihre Art auch sehr gut pflegte, war unglücklich darüber, daß das Kind nicht zunahm, blaß und elend blieb und häufig im Schlaf zusammenschreckte. Als ihr gesagt wurde, der Arzt wäre der Ansicht, das Kind müßte eine andere Nahrung und Pflege erhalten, wurde sie ganz außer sich und sagte, 6 Kinder seien

bei der gleichen Nahrung und Pflege gut gediehen, und sie ließe sich keine Vorschriften machen. Etwas nur hätte sie sich vorzuwerfen, das wäre einmal: Das Kind hätte vor einem Jahr in den Spiegel geschaut und sei erschrocken. Daher die Schreckhaftigkeit. Zum andern: Sie hätte das Kind vor einem Jahr der Nachbarin einmal durchs Fenster gereicht, und das sei schuld daran, daß ihr kleiner Pflegling nicht wachse und zunehme.

Schreckhaftigkeit.

Man wundert sich oft, wenn man an das Bett eines fest schlafenden Kindes tritt, daß es bei dem geringsten Geräusch erwacht und zusammenschrumpft. Das ist ein krankhaftes Zeichen. Wenn ihr an euren kleinen Pfleglingen so etwas beobachtet, meldet es stets der Mutter.

Überfütterung.

Es war einmal eine junge Mutter, deren kleiner Bube prächtig gedieh und immer vergnügt war. Nun wollte die Mutter gerne, daß er mit $\frac{1}{2}$ Jahr schon 20 Pfd. wiegen sollte. Während er so lange nur 5 Mahlzeiten bekam, gab sie ihm jetzt deren 8. Aber was geschah? Der kleine Mensch wurde verdrießlich und schlechter Laune, nahm nicht mehr recht zu, hatte zwar immer Appetit, aber keine geregelte Verdauung. Eines Morgens nach dem Baden sah die Mutter häßlichen Ausschlag und war ganz unglücklich, als der Arzt sagte: „Das Kind bekommt zu viel Nahrung; davon kommt der Ausschlag“ und weniger zu geben anordnete. Die Mutter glaubte, der kleine Mensch müßte nun vor Hunger sterben. Doch siehe da, der Ausschlag ging zurück, wenn auch nicht so schnell, als er gekommen; aber die Stimmung des Kleinen wurde besser, auch die Verdauung regelte sich wieder. Da sah die Mutter, daß der Rat des Arztes gut war und hat ihn fortan gern befolgt.

Ein anderes Kind hatte durch Überfütterung in der ersten Lebenszeit die gefürchtete englische Krankheit bekommen. Seine Unbeholfenheit auf den Beinchen, sein blaßes, aufgeschwemmtes Gesicht, die schlaffe Körperhaltung und krummen Beinchen waren Strafe genug für seine Pflegeeltern, die es nicht übers Herz bringen konnten, die Nahrung auf den Rat des Arztes einzuschränken.

Sauger mit Glasröhre.

Bei einem Spaziergang durchs Dorf gefellte ich mich immer gerne zu den 12—13jährigen Mädchen, die ihre Geschwister warten und pflegen mußten. Da sah ich in einem alten wackligen Kinderwagen in schmutzigen Betten einen Säugling liegen. Er schlief, Fliegen saßen auf seinem Gesicht, besonders auf den angetrockneten Milchresten um den Mund. — Im Munde hatte der kleine schlafende Mensch seinen Lutscher mit Schlauch, dessen schmutzige Glasröhre in einen braunen weiten Topf mündete, der halb mit Kaffee gefüllt in einer Ecke des Wagens stand. Fliegen waren hineingefallen, und Staub lag auf dem Rande. Das war nun die Nahrung des armen Säuglings. Als ich die kleine Schwester fragte, warum sie das nicht besser mache, sagte sie: „Meine Mutter macht's auch so, und während der kleine Bruder schläft, muß ich Kartoffeln schälen und Mittag kochen, denn meine Mutter wäscht, und mein Vater ist tot.“ Am nächsten Tage suchte ich die Mutter auf und machte sie auf die Gefahren aufmerksam, die ihrem Kindchen durch ein solch unjauberer Instrument erwachsen könnten. Sie hörte aufmerksam zu und hat den Sauger mit der Glasröhre abgeschafft und gewöhnliche, fein durchlöcherter Gummisauger gekauft.

Bakterien.

Verdorbene Milch.

Ein kleines Mädchen sollte seinem Brüderchen die Flasche fertig machen. Sie zerbrach beim Einfüllen die saubere Flasche. Um dem

Bruder schnell Nahrung zu besorgen, gab sie ihm einen Rest Milch, der am Tag vorher versehentlich nicht weggegoßen wurde und durch das lange Stehen verdorben war. Der kleine Mensch trank ohne weiteres die Nahrung, weil er Hunger hatte. Am nächsten Tage war er sehr krank. Er hatte ganz dünne, grüne, wie Wasser und Schleim aussehende Entleerungen, die sehr übelriechend waren, brach nach der Mahlzeit alles wieder aus, sah blaß und eingefallen aus, und um die sonst so klaren Augen legte sich ein bläulicher Schatten. Seine Händchen waren heiß, die Zunge trocken und die Zungenspitze ganz dunkelrot. Wenn man ans Bettchen kam, schrak er heftig zusammen und schrie gellend ohne äußeren Grund. Oft bog er sich ganz hintenüber und war nicht zu beruhigen. Sein Atem ging rasch, und das kleine Herz schlug so oft, daß man es kaum zählen konnte. Niemand wußte, woran das lag. Da kam die kleine Schwester weinend zur Mutter und sagte: „Ich habe dem Brüderchen alte Milch gegeben. Ob es wohl daran liegt?“

Schnell ließ die Mutter den Arzt holen, der erkannte, daß das Kind infolge verdorbener Milch den Brechdurchfall bekommen hatte. Er verordnete kalten Tee, weiter sollte das Kind nichts trinken. Die Mutter war erstaunt, als das Kind am andern Tag noch lebte, glaubte an das, was der Arzt ihr sagte und befolgte streng seinen Rat. So entging das Kind mit knapper Not dem Tode.

Der Arzt ermahnte die Mutter, ja recht vorsichtig zu sein; denn es komme häufiger vor, daß Kinder, die ein- oder zweimal an solchen Durchfällen erkrankt waren, oft noch einen dritten durchzumachen hätten, der dann gewöhnlich ganz besonders schwer auftrate. Der Arzt hatte recht. Das Kind wurde im Herbst unter den gleichen Erscheinungen noch einmal krank. Die Mutter befolgte bis ins kleinste die Verordnungen des Arztes. Doch als das Kind tagelang nichts anderes zu sich nehmen durfte als ganz kleine Mengen einer vom Arzt verordneten Mischung, brachte sie es nicht länger übers Herz und gab ihm seine alte Nahrung wieder. Das Kind trank, erbrach nicht

mehr Sobiel, aber sein Zustand besserte sich nicht. Da sah die Mutter in einer Entleerung des Kleinen Blut und Eiterstüchchen. Sie lief wieder zum Arzt; doch als er kam, sah er, daß es zu spät war. Die treueste Pflege und größte Mühe konnte dieses Mal dem Würgeengel der Säuglinge, dem Brechdurchfall, seine einmal gefasste Beute nicht mehr entreißen. Das Kind starb.

Lutscher.

Ich hörte einmal zwei Mütter über den Lutscher streiten. Die eine sagte: „Heutzutage belegen ja die meisten Ärzte den Lutscher mit Beschlag. Sowie sie sehen, daß man das Kind mit einem Lutscher beruhigen will, tun sie uns in den Bann. Ich mache mir aber nichts daraus, meine 6 Kinder haben alle den Lutscher gehabt und sind groß geworden. Nun werde ich dem Jüngsten den Lutscher doch auch nicht entziehen. Was sollte man bloß anfangen, wenn der Mann aus der Arbeit kommt und essen will, und solch Kind schreit in einem Ende. Die ganze Familie leidet dann unter dem Unmut meines Mannes. Natürlich darf der Arzt es nicht wissen; wenn ich in die Sprechstunde gehe, stecke ich den Kuggel schnell in die Tasche; aber draußen bekommt mein Junge seinen Lutscher doch wieder.“ „Dann ist er doch schmutzig und dem Kinde sehr schädlich?“ meinte die andere Mutter. „Ach, ich wische ihn schnell an der Schürze ab und nehme ihn, wie es unsere Großmutter schon getan hat, in den Mund, und dann bekommt ihn mein Junge.“ „Tun Sie da nicht ein großes Unrecht, liebe Frau?“ fragte die andere.

Sie befann sich — aber sie schwieg.

Wäschetrocknen am Ofen.

Eine Arbeiterfrau, deren kleines Kind gute natürliche Nahrung bekam und auch sonst gut und sauber gehalten wurde, war in steter Sorge um dasselbe, weil es blasse, fahle Gesichtsfarbe hatte und

immer in verbrießlicher Stimmung war, oder sonst still und müde im Bettchen lag. Sie klagte uns oftmals ihr Leid. Wir besuchten das Kind, um uns zu überzeugen und fanden sonst alles in Ordnung, nur einen großen Fehler bemerkten wir. Sie trocknete Windeln am Ofen. Es waren auch viele ungewaschene dabei, und dadurch wurde die Luft in der Stube schon für große Menschen unerträglich, wieviel mehr für das kleine Kind. Die Mutter konnte nicht einsehen, daß hierdurch dem Kleinen das Beste genommen wurde. Sie wollte sich aber bemühen, es anders einzurichten und auch dem Kinde im Freien, so oft es ihre Zeit erlaubte, frische Luft zu gönnen.

Die billigsten und besten Waffen im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit sind Sauberkeit — Licht — Luft — Luft und Liebe zur Sache.

Vorkauen.

Frau Schulze hatte alles so ordentlich und sauber in ihrer Wohnung. Ihr kleiner Pflegling lag in seinem Wagen immer an dem sonnigsten Platz im Zimmer. Es war mir eine Freude, dort Fürsorgebesuche zu machen. Einmal blieb ich etwas länger und beobachtete, wie Frau Schulze dem Kleinen seinen Brei gab, Weißbrot in Milch gebrocht. Was tat sie? Sie kaute alles erst selber und gab es dem kleinen Pflegling auf dem Kinderlöffel zurück. Als ich ihr Vorkautungen machte und ihr sagte, das wäre gesundheitschädlich, meinte sie, auf diese Art gewöhnen sich die Pflegekinder viel besser an die Pflegemütter, ihr Mund wäre außerdem ganz sauber. Zufällig hatte ich ein Flugblatt der Tuberkulosefürsorge in der Tasche. Das reichte ich ihr, und sie versprach, es durchzulesen. Ob sie wohl die Unsitte des Vorkauens aufgeben wird, wenn sie liest, daß durch den Atem und Speichel die schreckliche Tuberkulose auf ihren Pflegling übertragen werden kann?

Schnupfen.

Tante Marie hat schwere Grippe gehabt. Heute kommt sie zum Besuch. Ihr erster Gang ist an Fläschens Bett. „Schenk' mir ein

Küßchen“, sagt sie, und dabei muß sie herzlich niesen und gerade dem Kleinen ins Gesicht. Nach einigen Tagen liegt Klein-Frischen zu Bett. „Schnupfen und Husten,“ sagt der Arzt, „sehr vorsichtig sein, denn aus dem einfachen Schnupfen kann bei Kindern alles Mögliche entstehen.“ Woher mag Frischen wohl den Schnupfen bekommen haben?

Taschentuch.

„Komm mal her, mein kleines Nätzchen, ich will dir das Näschen putzen!“ Schon hatte die Tante ihr Taschentuch bereit. Nach einer Weile kam Hans mit seinen schmutzigen Händen; er hatte mit dem Hund gespielt. Sofort zieht Tantchen ihr Taschentuch hervor, um die Händchen zu säubern. Zufällig mußte sie husten und sich die Nase säubern; auch hier wurde das Taschentuch wieder gebraucht. Im Wagen liegt das kleine Lottchen, hat eben Brei gegessen und das Mündchen noch nicht selbst putzen können. Die hilfsbereite Tante nimmt das vielgebrauchte, mit unzähligen Bazillen behaftete Taschentuch und säubert auch das Mündchen. Ob das Taschentuch wohl ein reines Gewissen haben mag und die liebe Tante auch?
